

Der Traum von der wahren irischen Republik: Das politische *Credo* von Michael D Higgins



Herausforderung

Trotz Jahrzehnten in der Politik hat sich Michael D Higgins – ob als Dáil-Abgeordneter, als Kultusminister oder als Staatsoberhaupt – seinen Glauben an Demokratie, Bürgerrechte und die wahre, die wirkliche Republik Irland nie nehmen lassen – die Republik, die in Irland bisher nie verwirklicht wurde.

Für James Connolly, schreibt Higgins, war Irland ein Projekt “in Arbeit”, ein Land, das noch nicht ganz erräumt und erfunden war – und das gerade deshalb eine solch aufregende Zukunft hatte, weil sie noch nicht voll erfasst, voll vermessen war. “Sowohl die Forderung nach einer realen und alle einschließenden Republik als auch deren Vorteile bleiben eine Herausforderung für uns alle. Es ist eine Herausforderung, die wir alle annehmen sollten.”

Die wahre Republik steht für Michael D Higgins an erster Stelle der Prioritäten seiner Dienstzeit im Áras an Uachtaráin, gefolgt von den komplementären Themen inklusiver Bürgerrechte und Bürgerbeteiligung, der kre-

Mit Renewing the Republic hat kurz vor den Präsidentschaftswahlen der Gewinner dieser Wahlen, Michael D Higgins, sein Credo in Buchform vorgelegt. Im Grunde enthält der Band die ‘Vorarbeiten’ zu seiner vielbeachteten (und im letzten irland journal veröffentlichten) Antrittsrede.

ativen Gesellschaft und der irischen Diaspora, bzw. Irlands internationalen Beziehungen, am besten von ihm selbst zusammen gefasst als die Vision ‘of [an] inclusive citizenship in a creative society, as we build a real Republic that makes us proud to be Irish in the world’.

Politik, Verwaltung, Kommunikation

Diese Themen dominieren auch die in *Renewing the Republic* gesammelten Reden und Beiträge, darunter seine Abschiedsrede im Dáil (während der Finanzdebatte im März 2011), Reden bei der MacGill Summer School (Juli 2011), der Tom Johnson Summer School (2009, 2010), dem Lady Gregory Autumn Gathering (2007) sowie Reden bei Labour-Parteitagen (2007, 2009). Vor allem der zweite Beitrag, seine Grundsatzrede vor der MacGill Summer School – sein Manifest für die Präsidentschaftskandidatur – führt diese Themen ein, die von der zentralen These ausgehen: Irland hat 1921 ein Maß an Unabhängigkeit erreicht, und obwohl offiziell seit 1948 Republik, ist diese nie ganz errungen worden. Das gilt, so Higgins, für die drei Bereiche Politik, Verwaltung und Kommunikation.

Was die politische Macht angeht, sei diese zu sehr auf das Kabinett konzentriert. Ausschüsse müssten mehr Befugnisse erhalten, so wie in Skandinavien beispielsweise eigene Haushaltsautonomie. Die Verwaltungsstrukturen seien zu hierarchisch und boten dem Bürger nicht genug Mitspracherecht. Demokratie bedeute mehr als nur parlamentarische Demokratie. Sie sei ungeheuer wichtig, aber dürfe nicht auf die einmalige Stimmabgabe alle vier Jahre reduziert werden. Die Macht müsse

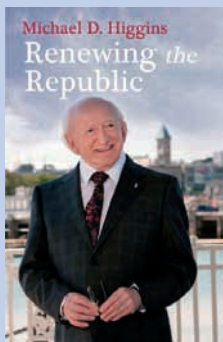
gleichmäßiger im Land verteilt werden. Er zitiert Jürgen Habermas, nach dem Bürger dazu eingeladen werden, sich an Regeln zu halten und Entscheidungen zu respektieren, an denen sie bewusst mitgewirkt haben.

Gegen radikalen Individualismus

Zugehörigkeit und Mitsprache bei Entscheidungen würden die Republik auszeichnen, nicht die Art von radikalem Individualismus, die von Margaret Thatcher gepredigt wurde oder in dem “hässlichen Statement” von Michael McDowell zutage trat, dass “Ungleichheit für die Stabilität der Gesellschaft notwendig” sei. Viel zu lange habe die fast uneingeschränkte Macht des Marktes, der neoliberalen Ideologie, das Feld beherrscht, und uns schließlich in die gegenwärtige Krise hinein geritten.



Connollys Flagge, die 1916 über dem Hauptpostamt in Dublin wehte.



Michael D Higgins, *Renewing the Republic*, Dublin: Liberties Press, 2011, 229 Seiten, Broschur, 15 Euro.

Higgins setzt dagegen einen mündigen Staatsbürger auf der Basis von Gleichheit und Respekt, mit einem Mindestgrad an Teilnehmungsrechten, einen garantierten Mindestgrad an Staatsbürgerlichkeit. Niemand dürfe von der Kommunikation ausgeschlossen, niemand dürfe diskriminiert, isoliert oder zurückgestoßen werden.

Eine solche Gesellschaft würde Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit nicht dulden. Higgins macht sich für nachhaltige Investitionen in Infrastruktur, in Schulen und Freizeiteinrichtungen stark – Bereiche, in denen derzeit nicht nur Bauarbeiter, sondern auch Ingenieure und Architekten ohne Aufträge dastehen.

Raum für Kreativität

Die kreative Gesellschaft baut nach Higgins auf der international renommierten Stärke der irischen Künstler, Schriftsteller, Dramatiker, Dichter und Musiker auf. Kreativität kann, so sagt er, nicht von oben verordnet werden. Sie wächst aus der Gemeinschaft, und jeder, ob Erwachsener oder Kind, müsse die Möglichkeit haben, seine Kreativität zu entwickeln und zu leben.

Kreativität sei nicht nur auf die Künste beschränkt – sie spiele auch eine Rolle in der Forschung, bei der Erneuerung wie der Traditionspflege, im Geschäftsleben, beim Umweltschutz, der Achtung vor jungem wie altem Leben, beim Stiften von Frieden, in der Diplomatie und der Entwicklungshilfe.

Wenn in all diesen Bereichen die in jedem schlummernde Kreativität geweckt werde, könne Irland auch darauf bauen, dass sein internationales Ansehen wachsen werde, ausgehend von der hohen Qualität irischer Kultur und Kunst, von der Kreativität in Wirtschaft und Industrie, dem Stolz auf das Kulturerbe, dem Respekt für humanitären Einsatz und Friedensarbeit, und den vielfältigen Bei-

trag, den die irische Diaspora in vielen Ländern leistet. *“Ich glaube daran, dass Irland aus der gegenwärtigen Krise mit einem verantwortungsvolleren Modell von Wirtschaft und Staat hervorgehen kann und muss,”* schließt Higgins seine programmatischen Überlegungen, *“und mit engagierten Bürgern, die zusammen dafür sorgen, dass die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden.”*

Reminiszenzen

Weitere Beiträge in *Renewing the Republic* vertiefen diese Themen, aber es findet sich auch eine faszinierende und differenzierte Abhandlung über Irland, den Kolonialismus und Sklaverei (Montserrat), und ein weiterer Beitrag hinterfragt das Konzept des ‘Irish Peasant’. In diesen Beiträgen zeigt sich Higgins als belehener Historiker und Sozialwissenschaftler, der – immerhin selbst ein beachteter Lyriker und Schriftsteller – auch in der irischen Geistes- und Literaturgeschichte zuhause ist. Das Buch schließt mit einigen persönlichen Reminiszenzen an mittlerweile verstorbene Weggefährten wie Dr Noel Browne (dem Labour-Politiker, der Anfang der fünfziger Jahre ein öffentliches Gesundheitssystem für Mütter und Kinder in Irland einführen wollte – und am Einfluss der katholischen Kirche auf die Politik scheiterte), Peadar O’Donnell (den Lehrer, Schriftsteller, Gewerkschafter, Historiker, Agitator und Herausgeber der Literaturzeitschrift *The Bell*), den frühen Labour-Akti-

visten aus Tuam, Bobbie Burke, und schließlich eine besonders warmherzige Erinnerung an den 2008 verstorbenen Philosophen und Poeten John O’Donohue, der ihn 2005 oft im Krankenhaus besucht hatte:

“Wir sprachen über utopische Ansätze, Hoffnungen, Möglichkeiten, und Ernst Bloch, bevor er, als er sah, wie meine Energie schwand, sich mit der Aufforderung, ich solle den Mut nicht sinken lassen, und mit einer typischen John O’Donohue-Ermunterung und einem Segen verabschiedete.”

Gegenentwurf zum Keltischen Tiger

Das Buch des neuen irischen Präsidenten liest sich nicht nur so – es ist ein Gegenentwurf zum diskreditierten ‘Keltischen Tiger’. Mit Michael D hat Irland einen international geachteten ‘Public Intellectual’ als Staatsoberhaupt. Als solches darf er sich zwar nicht in die irische Tagespolitik einmischen, aber sein Kompass zeigt unmissverständlich auf radikale gesellschaftliche Veränderung, und mit diesem Kompass kann er in den nächsten Jahren eine moralische Instanz in Irland und darüber hinaus sein.

Renewing the Republic ist, wie PJ Drudy in der *Irish Times* resümierte, “ein Buch voll aufregender Ideen, voller Philosophie und voll von praktischen Umgestaltungsvorschlägen für eine neue Gesellschaft. Wenn wir seine Mahnungen in den Wind schlagen, tun wir das auf eigene Gefahr.”



Temple Bar TradFest: der Staatspräsident beim Jubiläumskonzert der Dubliners in der Christchurch (Siehe auch ab Seite 54).

Foto: Ulrich Ahrensmeier